

Zwei steinzeitliche Siedlungsplätze bei Himmelsthür, Kr. Hildesheim-Marienburg

Mit 2 Abbildungen

Im Norden des Ortes Himmelsthür erhebt sich ein Höhenrücken, den man als die geologische Fortsetzung des Gallberges (vgl. Nachr. aus Nieders. Urgesch. 32, 1963, 73 ff.) ansehen kann. Er verläuft von Himmelsthür in nord-nordwestlicher Richtung, endet nach 3,5 km am Ortsrand von Groß Giesen und wird von zwei, durch Verwerfungen gebildete Quertäler in drei einzelne Anhöhen aufgeteilt. Die südliche trägt auf der Karte der Gauß'schen Landesaufnahme von 1827–1840, Blatt 5 Hildesheim, den Namen „Die Voßlade“ (ortsmundartlich auch „Voßlage“ bzw. „Fuchslade“), eine Bezeichnung, die die Bezirksgeologen v. Koenen und Schucht (im Jahre 1912) für den gesamten Höhenrücken geltend übernommen haben. Für den westlichen Teil dieser Anhöhe (123,3 m ü. NN) existiert außerdem der Flurname „Knüppelbrink“, mit welchem heute allgemein das Neubaugebiet von Himmelsthür bezeichnet wird. Eine Senke trennt ihn von der zweiten Höhe (136,1 m ü. NN), deren Westhang bis zur Kuppe die Bezeichnung „Lange Dreisch“ auf der o. a. Karte trägt. Die dritte Anhöhe, den bewaldeten Giesener Bergen zugehörig, bis 139,1 m ü. NN hoch, zeigt die Flurnamen „Steinfeld“ und „Blekfeld“.

Die geologische Formation des unteren Muschelkalkes, vornehmlich sein Wellenkalk, in geringerer Mächtigkeit die Zonen der Terebratelbank und des Schaumkalks, bilden den Aufbau des ganzen Höhenrückens, der fast lehmfrei ist. Kuppen und Westhänge haben flachgründige, leicht tonige, dunkle Verwitterungsböden, besät mit nußgroßen Kalkstücken. Kleinere Quellen, besonders den Verwerfungshorizonten entstammend, entwässern das Gebiet in Richtung Innerste und Leine; eine wasserreiche Quelle tritt aus den Anhöhen des Knüppelbrinks zutage. In der südlich dem „Voßlade-Knüppelbrink“-Hügel vorgelagerten Senke entspringen Salzquellen.

Die ganze Anhöhe des „Knüppelbrink“ ist in den letzten Jahren mit Wohnhäusern bebaut worden. Kurz vor Beginn der Bauarbeiten und während einiger Baupausen, letztmalig im Herbst 1967, konnte ich auf insgesamt 15 Begehungen steinzeitliche Gerätschaften bergen. Das Fundgebiet lag am oberen Westhang der Anhöhe und bildete einen Längsstreifen von nur 80 m Länge und 10 m Breite. Sein Zentrum ist auf der Top. Karte 1:25 000, Nr. 3825 Hildesheim, bei R 61 960, H 81 760 im Verlauf der Höhengschichtlinien 120 zu finden. Da sich außerhalb dieser sorgfältig ermittelten Fundzone auch nicht ein einziges Fundstück fand, wäre zu vermuten, daß der Pflug hier erst in jüngster Zeit einen etwas tief und somit geschützt gelegenen Siedlungshorizont erfaßt hatte.

Zusätzliche Begehungen erstreckten sich auf den Osthangteil, dem eigentlichen „Voßlade“-Flurbereich, wo ein Streifen Land von 400 m Länge und 100 m Breite unberührt geblieben war und stets nur als Weideland gedient hatte. Auf diesem Plan wurden übrigens die letzten Standorte nacheiszeitlicher

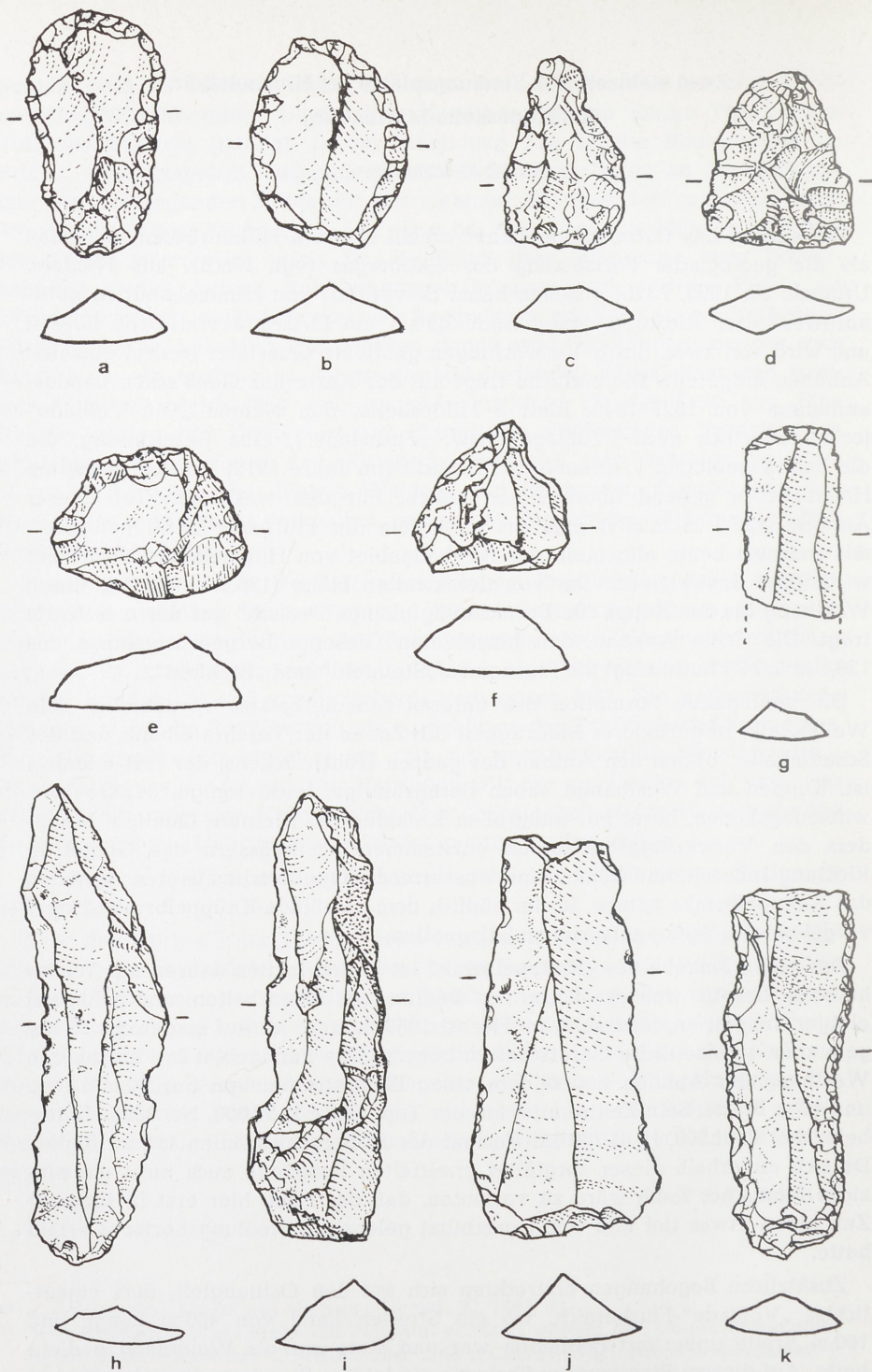


Abb. 13 Himmelsthür, Kr. Hildesheim-Marienburg Fundplatz „Knüppelbrink“
M. 1 : 1 Zeichnung: Grindel

Steppenflora durch Baumaßnahmen vernichtet. Alles Suchen nach Artefakten, Tonwarestücken und brandrissigem Flint blieb hier ohne Ergebnis.

Bei den Funden handelt es sich um Feuersteinmaterial sowie um vier wenig aussagende Bruchstücke grobgemagerter Siedlungskeramik. Der Flint, zu 90 % äußerlich hellweißpatiniert, zeigt im Kern beschädigter Stücke die einstige hellgraue Färbung, hat vielfach lackartigen Glanz, zeigt starke Zersetzungserscheinungen und ist teilweise rostfleckig. Es handelt sich um:

- 4 atypische Kernsteine; Länge zwischen 3–4 cm
 - 25 Abschläge mit z. T. schwachen Bearbeitungsspuren
 - 4 Klingen; Länge zwischen 5–7 cm (Abb. 13 h–k), von denen nur k an den Längsseiten retuschiert ist
 - 4 Klingen; Länge zwischen 3,5–4,5 cm (Abb. 13 g)
 - 3 Pfeilspitzen; Länge zwischen 2,5–3 cm, davon zwei ganzflächig gemuschelt (Abb. 13 c, d), die dritte nur randretuschiert
 - 1 Stielschaber mit leicht eingezogener Arbeitskante; Länge 3,5 cm (Abb. 13 a)
 - 1 Klingendoppelschaber mit steiler Randretusche; Länge 3,1 cm (Abb. 13 b)
 - 3 Klingenschaberbruchstücke; Länge 1,8–2,5 cm (Abb. 13 e, f), davon e mit eingezogener Arbeitskante und hoher Stirnfront und f mit nasenartiger Spitze
 - 1 Rundschaber, Länge 1,8 cm, und 1 Bruchstück, Länge 1,2 cm (Abb. 13 g)
- Außerdem konnten 6 brandrissige Flintstücke aufgelesen werden.

Eine sumpfige Senke, durch die ein alter Weg von Steuerwald herkommend über den Osterberg nach Emmerke führt, trennt diesen Hügel von dem zweiten, „Lange Dreisch“ genannten. Im September 1960 fand ich hier die ersten steinzeitlichen Artefakte. Die Fundzone liegt auch hier am oberen Westhang. Sie beginnt etwa bei der Höhenmeterlinie 120, hält sich parallel zur Kuppe aber stets unterhalb von dieser und besitzt eine Längsausdehnung von ca. 750 Metern; die Breitenstreuung beträgt nach bisherigen Feststellungen ca. 150 Meter. Die Bodenverhältnisse sind hier stark gestört. Auf 22 Begehungen konnten folgende Funde aufgesammelt werden:

- 1 Steinbeil aus dunkelgrünem Felsgestein; Rechteckform, schlanker Typus. Länge 13,4 cm, Breite 3,8 cm
- 1 Klopsteinhälfte aus Quarzit; jetzige Maße 7×7×4 cm
- 6 Kernsteine; zwischen 2–4 cm Länge
- 1 Kernstein mit zahlreichen Abschlagsnegativen; Maße 5,3×4 cm
- 1 Kernstein mit langen gleichmäßigen Abschlagsnegativen auf der Stirnseite (Hochschabertypus); Länge 4,9 cm, Breite 3,1 cm, Höhe 4,2 cm
- 19 Abschläge mit z. T. schwachen Bearbeitungsspuren
- 3 Klingen; Länge zwischen 3,1–4,9 cm (Abb. 14 a, b)
- 9 Klingenbruchstücke; Länge zwischen 1,9–3 cm (Abb. 14 c), z. T. mit retuschierten Längsseiten
- 5 Pfeilspitzen in grober Herrichtung mit etwas oberflächiger Muschelung, z. T. mit sorgfältiger Randretusche (Abb. 14 d, e)
- 1 Bruchstück einer triangulären Pfeilspitze mit hohler Basis (Abb. 14 f)
- 2 Mikrogeräte (Abb. 14 i)
- 11 Schaber verschiedener Ausführung; Klingenschaber, Länge zwischen 2,2–3,5 cm (Abb. 14 g, h); Halbrundschaber, Länge zwischen 2,3–2,9 cm (Abb. 14 k–m)

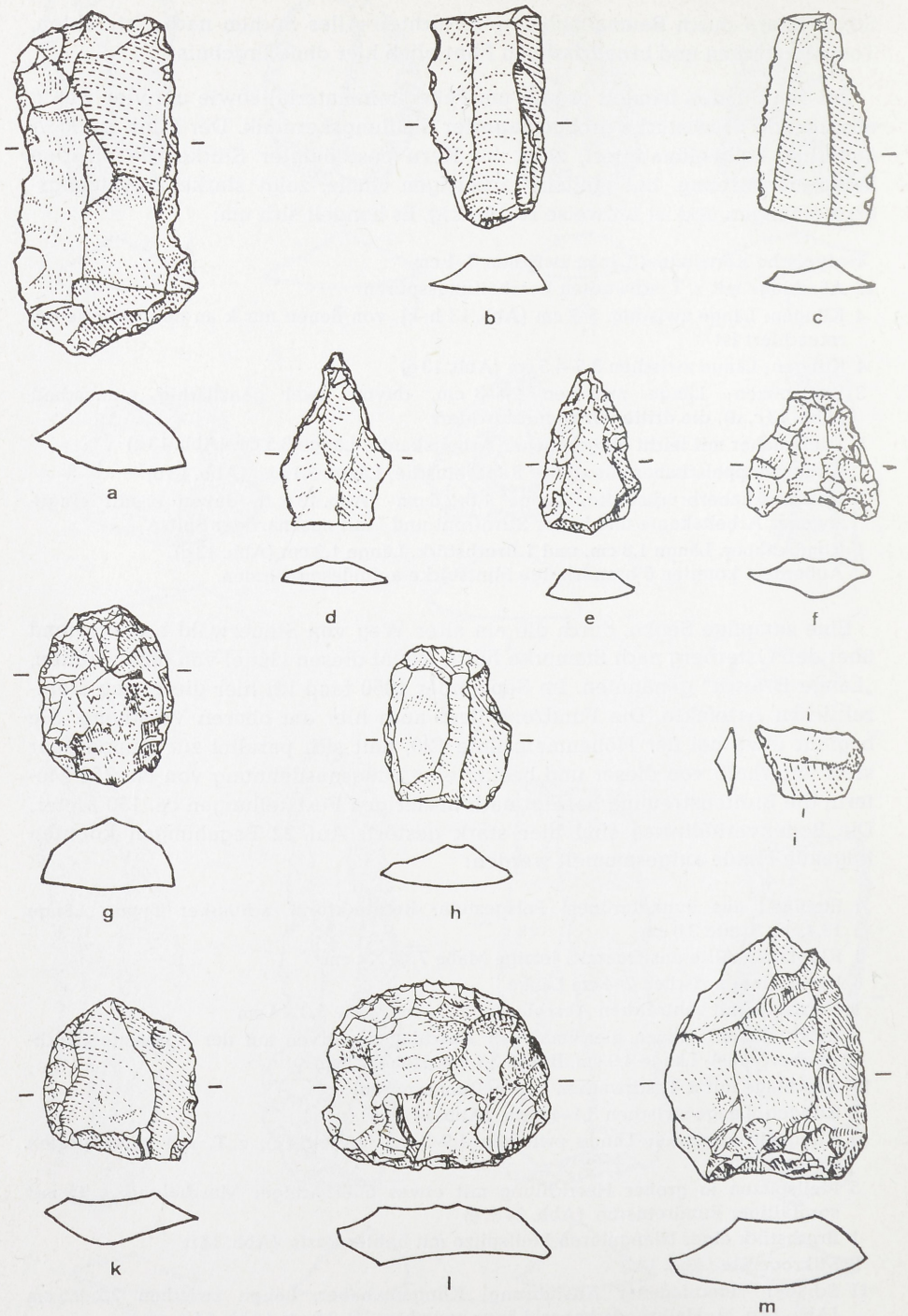


Abb. 14 Himmelsthür, Kr. Hildesheim-Marienburg Fundplatz „Lange Dreisch“
M. 1 : 1 Zeichnung: Grindel

Von den Artefakten zeigen nur wenige Feuereinwirkung; außerdem wurden

8 brandrissige Flintstücke gefunden.

1 Scherbenbruchstück, grobgemagert, und 3 kleine kalzinierte Knochenfragmente.

Der Flint zeigt die gleichen Farbtöne und Verwitterungsmerkmale wie das Material vom „Voßlade-Knüppelbrink“-Hügel.

Sämtliche Funde befinden sich in der Privatsammlung des Berichterstatters. Vgl. Baumann, Ortschronik Himmelsthür, H. 2 (1966), 41 ff.

G. E. H. Baumann

Drei seltene Steinspitzen vom Galgenberg bei Hildesheim

Mit 1 Abbildung

Im Jahre 1920 schenkte der Windmüller Nave, Hildesheim, dem Hofbesitzer Karl Alpers in Machtsum drei Steinspitzen für dessen damals schon bekannte Sammlung urgeschichtlicher Funde. Er hatte sie in seinem Gartengrundstück in 40 cm Tiefe gefunden.

Es handelt sich um zwei ganzflächig gemuschelte Spitzen mit Einschnürungen beiderseits der Basis (Abb. 15 a u. b) sowie um eine Spitze aus gelblichem, rötlich gebänderten Material mit schwach ausgeprägten zipfelförmigen Ansätzen an der Basis und ebenfalls ganzflächiger Muschelung (Abb. 15 c).

Maße: Abb. 15 a:	Lge.: 9,6 cm;	Br.: 3,1 cm;	St.: 0,7 cm
Abb. 15 b:	Lge.: 6,4 cm;	Br.: 3,5 cm;	St.: 0,9 cm
Abb. 15 c:	Lge.: 4,3 cm;	Br.: 2,6 cm;	St.: 0,8 cm.

Diese drei Spitzen sollen in einem mit „waagerechten Zierstreifen“ versehenen Gefäßrest aus rötlichbraunem „lederartig“ wirkenden Ton gefunden worden sein. Leider zerbrach er bei der Bergung und ging verloren.

Die Fundstelle hat die Koordinaten: Top. Karte 1:25 000, Nr. 3825,, Hildesheim; R 66 480, H 79 660.

Die Fundstücke sind in Privatbesitz der Herren J. und O. Alpers in Machtsum, Kr. Hildesheim.

G. E. H. Baumann

Nachtrag:

Bei den hier vorgelegten Spitzen handelt es sich um eine recht seltene Form, die wohl auch deshalb bisher weniger Beachtung gefunden hat, weil derartige Stücke allgemein als „indianische Pfeil- bzw. Speerspitzen“ angesprochen worden sind. (Vgl. L. Pfeiffer, Die Werkzeuge des Steinzeitmenschen [1920] 16, Abb. 19). Indessen hat die Materialbestimmung, für die Herrn Dr. G. Lüttig, Landesamt für Bodenforschung Hannover, besonders zu danken ist, ergeben,